Prägende Figur geht in Rente

MEILEN Enrico Zoppelli dürfte im Bezirk Meilen vielen Eltern, Jugendlichen und Lehrern ein Begriff sein. Während 22 Jahren hat der Psychotherapeut für die Jugendberatung und Suchtpräventionsstelle Samowar gearbeitet und diese mitgeprägt. Dabei hat er unzählige Beratungsgespräche geführt und Schulungen gemacht. Nun wird der 62-Jährige pensioniert. Ein Grund zurückzuschauen: auf seinen Werdegang und seine Erfahrungen als Therapeut. Im Porträt spricht er zudem über das veränderte Verhältnis zwischen Eltern und Kindern – am Beispiel seines Sohnes. *rli* **SEITE 2**

«Es gibt nichts Schlimmeres als Eltern, die sich nicht interessieren»

MEILEN Enrico Zoppelli hat die Beratungsstelle Samowar des Bezirks Meilen während 22 Jahren mitgeprägt – als Jugendberater und in der Suchtprävention. Nun geht er in Pension. Im Abschiedsporträt spricht er über seine Erfahrungen als Therapeut und als Vater.

Enrico Zoppelli hat sich fast sein ganzes Berufsleben mit dem Thema Sucht beschäftigt. Seit 1995 arbeitet er in Meilen für die Beratungsstelle Samowar. Dort ist er in der Suchtprävention und in der Jugendberatung tätig. Ende dieses Monats wird er pensioniert.

Schon während eines Studienaufenthalts in Mexiko hat er sich mit dem Thema Sucht – mit Alkoholismus – beschäftigt. Und in seinem Elternhaus wurde ihm die Diskrepanz zwischen Genuss und Askese vor Augen geführt. Sein Vater, Italiener in der zweiten Generation, trank zum Mittagessen jeweils ein Glas Wein. Seine Mutter führte eine Gemeindestube, in der kein Alkohol ausgeschenkt wurde. «Den roten Faden sieht man erst rückblickend», sagt Zoppelli.

Psychoanalyse als Heimat

Als Ethnologe kam er über die Ethnopsychoanalyse des bekannten Zürcher Analytikers Paul Parin zur Psychotherapie. Er bildete sich weiter und machte selber eine langjährige und kostspielige Psychoanalyse. Ein Ansatz, auf den er sich bis heute bezieht, der aber mit seiner Arbeit auf der Beratungsstelle wenig zu tun hat. Denn Samowar ist ein niederschwelliges Beratungsangebot und für ratsuchende Jugendliche oder Eltern im Bezirk – und keine Kriseninstitution. Langjährige Therapien gibt es hier nicht. Die Psychoanalyse habe ihm geholfen, Menschen besser zu verstehen, sagt Zoppelli.

Wie steht er zu verhaltenstherapeutischen Ansätzen, mit denen heute vor allem gearbeitet wird? Als kritisch bezeichnet der Therapeut seine Einstellung zu ihnen. «Ich habe sie zwar auch angewendet. Aber meine Heimat ist die Psychoanalyse.»

In den 22 Jahren seiner Tätigkeit gab es Fragestellungen, die sich als ungebrochen aktuell erwiesen. Dazu zählen beispielsweise der Konsum von Cannabis und die Konflikte, die entstehen, wenn jemand zu viel kifft. Die Jugendlichen, mehrheitlich junge Männer, würden meist erst auf Druck von aussen die Beratungsstelle aufsuchen. Für junge Frauen liege die Hemmschwelle niedriger. «Sie realisieren eher, wenn ein bestimmtes Verhalten, wie beispielsweise sich zu ritzen, problematisch ist.»

Ungebrochen aktuell

Konflikten, die während der Pubertät in Familien entstehen, gewinnt der Psychotherapeut Positives ab. «Für Jugendliche ist Reibung etwas Wichtiges. Es gibt nichts Schlimmeres als Eltern, die sich nicht für ihre Kinder interessieren.» Eine räumliche Trennung mit einer Einlegerwohnung und eine Kreditkarte könnten für einen jungen Menschen so etwas wie den sozialen Tod bedeuten. Wohlstandsverwahrlosung hat Zoppelli in den letzten Jahren hie und da angetroffen. Aber er sagt: «Diese Leute erreichen wir mit unserem Angebot praktisch nicht.»

Auf die Frage, was sich an der Situation der Jugendlichen während seiner Arbeit für Samowar geändert habe, muss der 62-Jährige nicht lange überlegen. «Die Anforderungen, gesellschaftlich mitzuhalten, sind höher geworden und die Geschwindigkeit hat zugenommen.» Auch macht er immer weniger Freiräume für junge Menschen aus. Dass sie ein Bedürfnis seien, habe er an seinem inzwischen erwachsenen Sohn beobachten können.

Zoppellis Gesicht erhellt sich, als er von dessen Nische erzählt. Zusammen mit Kollegen hatte der Sohn auf einem Grundstück eines Bauern eine Ferienhütte gezimmert. Die Eltern fragten nach und signalisierten so ihr Interesse – aus der Distanz. «Sie luden uns sogar ein. Ein solcher Vertrauensakt wäre in meiner Jugend noch undenkbar gewesen.» Die Episode mit seinem Sohn zeugt von einem neuen Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Zoppelli betont zudem den präventiven Charakter, den ein den Jugendlichen zugeneigter, verständnisvoller und fordernder Umgang hat. «Eine gute Balance zwischen Nähe und Distanz zu finden, ist für Eltern eine Herausforderung.»

Immer noch schwierig

Der Therapeut strahlt eine ruhige Gelassenheit aus. In den letzten Jahren ist er auf der Beratungsstelle wegen seiner Erfahrung selber zur Anlaufstelle geworden. Aber es gibt Themen, mit denen ein Umgang auch nach vielen Jahren noch schwierig ist. «Wenn man mit jemandem zu tun hat, der Suizidabsichten äussert, ist das belastend.»

Weitere Stellen einzubinden und sich abzugrenzen, ist auch für einen Therapeuten unabdingbar. Abgegrenzt hat sich Zoppelli auch mit dem Stellenantritt bei Samowar vor 22 Jahren. Zuvor war er auf einer Drogensuchtberatungsstelle tätig gewesen. Der Ausweglosigkeit, in der sich viele Abhängige befanden, wollte er sich nicht länger direkt aussetzen.

Mit der Pensionierung knüpft nun Zoppelli an einen früheren Punkt in seiner Biografie an: Im Dezember fliegt er nach Mexiko – mit dem längerfristigen Plan, ein Buch zu schreiben.

Regula Lienin

Geht nach 22 Jahren Samowar in Pension: Der Psychotherapeut und Präventionsfachmann Enrico Zoppelli.

Moritz Hager